

The background of the cover is a photograph of two young boys in dark water. The boy in the foreground has light brown, spiky hair and bright blue eyes, looking upwards with his hand near his head. The boy in the background has dark, wavy hair and green eyes, looking directly at the camera.

I wish YOU WERE HERE

BAND 2

Der Seelenjunge

JRobin

Ein Roman über
die Energie von
Liebe und Freundschaft,
die ungebändigte
Kraft des Lebens
und die Magie
der Kindheit

Leseprobe

Lieber Freund, liebe Freundin,
ich find's total grossartig, dass du mich hier gefunden hast.
Vielleicht habe ich auch dich gefunden.
Das weiss man manchmal nicht so genau.

Auf jeden Fall bist du jetzt hier.
Du interessierst dich für meine Geschichte.
Du möchtest wissen, was dich erwartet, wenn du mein Buch kaufst.
Das kann ich verstehen.

Es gibt viele gute Geschichten.
Es gibt auch viele langweilige Geschichten.
Es gibt Geschichten, die man einmal liest und wieder vergisst.
Doch manche Geschichten lassen sich nicht einfach hinter sich lassen.
Manche Geschichten bleiben.

Ich bin Robin.
Ich bin zwölf. Ich bleibe zwölf.
Ich bin nicht normal und stolz darauf.
Ich bin ein Romanjunge.
Ich bin so real, wie du mich real machst.
Du kannst mich zwar nicht mit deinen Händen anfassen,
aber wir können uns im Herz berühren.
Wir können uns begegnen.
Manche Begegnungen vergisst man nie.
Manche Begegnungen verändern.

Auf den folgenden Seiten gewähre ich dir einen Ausschnitt aus meiner
Geschichte. Ich habe mir extra Mühe gegeben, eine spannende Szene
auszuwählen.

Du findest die ganze Geschichte im Buchhandel als wunderschönes
Hardcover sowie als E-Book
und irgendwann erzähle ich sie auch als Hörbuch.

www.iwishyouwerehere.ch



3 *«So ein Blödsinn! Joey, hör nicht auf diesen Idioten. Morgen hauen wir ab.»*

Als Norman das nächste Mal kam, setzte er sich wie immer an den Bettrand und untersuchte Jamie. Er fragte: «Wie geht es meinem grossen Jungen? Was macht dein Fuss?»

Jamie schaute ihn an und zuckte die Schultern.

«Tut es ausser deinem Fuss sonst noch irgendwo weh?»

Jamie zuckte die Schultern.

«Hier?» Norman legte ihm eine Hand auf die Stirn.

Jamie nickte.

«Und hier?» Norman legte sachte eine Hand auf Jamies Herz.

Jamie nickte, und so, wie sein Gesicht dabei aussah, erwartete ich jeden Moment Tränen. Sein Atem zitterte, und er drehte den Kopf auf die Seite und starrte ins Leere. Wenn er doch nur endlich weinen würde.

Ganz leise fragte Norman, und er streichelte dabei Jamies Brust, und einen Augenblick dachte ich, genau so würde Jamies Vater jetzt hiersitzen und sich um seinen Sohn kümmern. Ganz leise fragte Norman: «Was beschäftigt dich, mein Sohn? Was fehlt dir?»

Jamie atmete zitternd und tief ein und aus. Er atmete nochmals ein, hielt die Luft an, und langsam wieder aus. Dann flüsterte er so leise, dass ich mich hinunterbeugen musste, um ihn zu verstehen. «Werde ich Papa wirklich nie mehr sehen? Und Daideo und die anderen ... und ... und Kevin?»

Norman strich ihm sanft eine Haarsträhne aus der Stirn, so wie es sein Vater machen würde. «Doch, natürlich wirst du sie wieder sehen. Warum denkst du so was?», fragte die Stimme, die ihn vorher mein Sohn genannt hatte.

Jamie drehte den Kopf wieder zu Norman und schaute ihm in die Augen. Ich wusste, wie es ist, wenn man einfach nur in diese ... grauen ... Augen ... von Norman schaut. Man glaubt, darin zu versinken, man glaubt, darin Antworten auf seine Fragen zu finden, aber ich hätte diese Antworten nie in richtigen Worten ausdrücken können. Die beiden schauten sich einfach nur schweigend an, und ich schaute in Normans Augen und dann wieder in Jamies Augen und ich dachte ... ich weiss nicht, was ich dachte. Doch, ich fragte mich, wie sich Jamie fühlen musste, wenn er eigentlich weinen müsste, so wie ich ihn kannte, er aber nicht weinte und sich in seinem Gesicht keine Gefühle

zeigten. Ich dachte, dass er sich vielleicht ungefähr so fühlte, wie ich mich gefühlt hatte, bevor ich Jamie kennengelernt hatte, damals, bevor er mir im Traum begegnet war.

Irgendwie leer, irgendwie nicht richtig lebendig, irgendwie, als würde der Körper nur leben, weil das Blut den Sauerstoff durch die Adern pumpt.

Norman schaute auch mich an, sagte nichts, ich auch nicht. Er legte mir eine Hand auf die Schulter. Nicht fest, nicht schwer. Nur warm, nur Nähe, nur Verstehen. Wie ein Dompteur, der mit einer einzigen Handbewegung ein Rudel wilder Tiere zur Ruhe bringt.

Jetzt klaubte Norman eine Pfeife aus der linken Brusttasche seines Hemdes und aus der rechten ein Päckchen mit Tabak drin. Wollte der jetzt wirklich allen Ernstes hier drin rauchen? Hier drin am Bett meines todtraurigen und kranken Freundes? Es sah ganz danach aus.

Wenig später verbreitete sich der Pfeifenrauch im Raum. War das vielleicht eine Art Droge? Nein, ich glaube nicht. Bei Drogen, so hatten sie uns im Heim erklärt, würde man sich ganz anders fühlen, übertrieben glücklich oder doppelt sehen oder nicht mehr bei Sinnen sein oder so ähnlich. Das alles passierte bei Normans Rauch nicht. Dafür schmeckte er umwerfend gut, besser als frischgebackenes Brot, besser als der Schokokuchen von Jamies Grossmutter. Ich sog den Rauch tief in meine Lungen hinab, sah Jamie, wie er seine Nase in den Rauch streckte und seine eingefallene Brust sich hob und senkte. Ich fühlte mich jetzt ein bisschen leichter und weniger voller Sorgen wegen Jamie. Vielleicht war trotzdem irgendwelches Zeug drin in diesem Rauch. Jamie bekam etwas mehr Farbe im Gesicht, schaute etwas weniger müde aus den Augen. Jetzt richtete er sich sogar auf, rutschte mit seinem Hintern hinauf und lehnte sich in sitzender Haltung ans Kopfende des Bettes.

«Nun?», lächelte Norman. «Werden wir langsam wach? Kommst du langsam zu dir zurück?»

Jamie schaute Norman an, dann mich, dann wieder Norman. Wenn dieser Rauch ihn endlich aufgeweckt hatte, wollte ich mehr davon. Von diesem Mehr blies ihm Norman eine Wolke direkt ins Gesicht. Eigentlich müsste ich das ziemlich unanständig finden. Jetzt wandte sich Norman zu mir und meinte leise und eindringlich: «Bleib bei ihm, schläft ein wenig, er braucht dich.»

Diese Aufforderung fand ich ziemlich überflüssig und ärgerte mich und etwas Angestautes in mir platzte auf und ich erschrak über die Lautstärke meiner Stimme: «Was mache ich denn die ganze Zeit?

Könntest du uns nicht endlich mal erklären, wo wir genau sind und ob wir nun tot sind oder nicht, und zwar so erklären, dass es auch kleine Jungen verstehen? Du siehst doch, wie er leidet, und ich auch, und überhaupt, ... und ... und ... etwas stimmt nicht mit ihm.»

Damit war die Luft schon wieder aus mir raus. Norman wandte mir eine Schulter zu und tippte mit der anderen Hand darauf und lächelte. Immer dieses Lächeln, dieses verdammte, dämliche Lächeln. Ich holte aus und schlug mit aller Kraft zu und stiess einen lauten Schrei dabei aus.

Er sagte: «Gut.»

War das alles? Einfach nur gut? Ich holte aus, boxte ein zweites Mal, fester als vorher.

Der Alte wankte nicht mal, lächelte immer noch, tippte erneut auf seine Schulter und nickte mir auffordernd zu. Nun gut, soll er haben, was er will. Ich ballte erneut die Faust, holte aus und schlug so fest zu, wie ich konnte. Ich erinnerte mich daran, dass ich schon ein paar Mal Erwachsene verprügelt hatte, aber da war es einfach mit mir passiert. Und jetzt erlaubte mir Norman, meine Wut an ihm rauszulassen. Das fühlte sich gut an, richtig gut. Wut rauslassen, kontrolliert, erlaubt, ohne etwas dabei kaputtzumachen. Ohne dass ich danach etwas be-reuen musste.

Dann bekam ich Angst, dass ich trotzdem einen Anfall bekommen und die ganze Hütte zu Kleinholz zertrümmern könnte. Ich boxte noch ein drittes Mal, aber nicht mehr so fest, schüttelte meine Faust und nuschelte: «Tschuldigung.»

Norman lächelte, rieb sich die Schulter, sagte: «Wow, nicht schlecht».

Ich flüsterte nochmal: «Tschuldigung». Der letzte Hieb endete in der Hand, deren Finger sich in die malträtierten Schultern des Mannes gruben, sich für einen Moment daran festklammerten. Dann zog ich meine Hand zurück, streckte und dehnte die Finger und schüttelte sie und presste meine Lippen aufeinander und blickte unsicher zu Norman.

«Geht's dir jetzt besser?», fragte er.

Ich nickte, hätte ihn gern umarmt und in seinen Kragen geheult, tat es aber nicht.

Nun blickte sich Norman im Raum um. «Kleine Jungen hast du vorher gesagt? Wo gibt es hier kleine Jungen? Ich sehe nur zwei grosse Jungen, zwei ausserordentlich grosse und starke Jungen, schon bald erwachsen.» Das letzte Wort hatte er extra laut gesagt und betont und dabei Jamie direkt angeschaut.

Ich zuckte zusammen, erwartete Jamies entsetzte Widerrede. Das

«Es begann wie eine zarte Freundschaft. Doch was zwischen uns geschieht, sprengt alles, was ich bisher kannte - und droht mich unter seiner emotionalen Wucht zu begraben.»

Sie sind zwölf. Sie haben Flausen im Kopf. Sie träumen von Abenteuern. Sie lachen über Blödsinn. Sie geraten in Dinge, aus denen sie besser wieder herauskommen sollten. Ganz normale Jungs – wäre da nicht etwas zwischen ihnen, das niemand sehen und kaum jemand verstehen kann.

Alle glauben, sie seien einfach zwei Jungen, die sich verliebt haben. Doch was, wenn Liebe nur die Oberfläche ist? Was, wenn sie nicht erklärt, was zwischen ihnen wirklich geschieht? Was, wenn darunter etwas liegt, das älter ist als die Zeit, tiefer als die Erde und weiter als der Himmel? Was, wenn es zu gross für zwei Kinder ist?

Sie sind Robin und Brandon. Sie sind auch Jamie und Joey. Zwischen ihnen werden Gedanken zu Worten und Gefühle zu etwas, das keine Geheimnisse kennt. Was sie verbindet, hat einen Namen.

„J.Robin versteht es, die Gefühlswelt eines Kindes in symbolische Erzählräume zu tragen und dabei eine eindrucksvolle Sinnlichkeit in der Sprache zu bewahren.“

„Mit dichter Sprache, überzeugenden Charakteren und zielgerichteter Spannungsführung erzählt J.Robin eindringlich und mit bemerkenswerter Tiefe aus der Gefühls- und Gedankenwelt eines hypersensiblen und dennoch scharfsinnigen Jungen.“

Rezensionen u.a. aus Amazon zum Band 1.

Nach den dramatischen Ereignissen aus Band 1: **«Der Schattenjunge»** geht die emotionale Reise in dieser Fortsetzung der Reihe **«I wish you were here»** erst richtig los. Uns das ist erst der Anfang.

Inklusive digitalem Extra: Infos zum kostenlosen E-Book auf www.iwisyoutherehere.ch

BoD



9 783696 383343
€ 39.90 [D] | € 41.00 [A]